

Erbenheim:
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mk. 20 Pf. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
Kosten die Zeile 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim

Redaktion, Druck und Verlag von **Carl Bosh** in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei **Willy Stäger**, Sadgasse 2.

Nr. 1

Samstag, den 2. Januar 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan über die Jagdpachtgebührenteile des gemeinschaftlichen Jagdpachtbezirks Vierstadt (Feld- und Waldjagd) für die Zeit vom 7. August 1914 bis 6. August 1915 liegt vom 25. Dezember 1914 ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Interessenten auf der Bürgermeisterei Vierstadt offen.

Dies wird mit dem Anfügen hiermit veröffentlicht, daß Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit des Planes binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung bei dem horigen Jagdvorsteher anzubringen sind.

Erbenheim, den 23. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Freitag, den 8. Januar 1915, vormittags 10 Uhr, werden in hiesigem Rathaus folgende Arbeiten vergeben:

1. Für Herstellung von Pflasterarbeit in d. Hintergasse: das Anfahren von 300 qm Kleinpflastersteine; 150 lfd. Mtr. Hochbordsteine; 150 qm Mosaijpflastersteine; 10 cbm Kleinschlagsteine und
2. Für Herstellung von Pflasterarbeit in d. Taunusstr.: das Anfahren von 900 qm Kleinpflastersteine; 110 lfd. Mtr. Hochbordsteine; 300 qm Mosaijpflastersteine u. 15 cbm Kleinschlagsteine.

Erbenheim, den 29. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.
Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelschoten, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelschälmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden.

Werden gequellte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelschoten, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelschälmehl.

§ 3.
Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4.
Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5.
Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark bestraft.

§ 6.
Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7.
Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschriften des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 23. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 16. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der mit Obstbäumen beplanten Grundstücke an Vizinal- und Gemeindefurten werden auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vom 30. Septbr. 1811 und 7. Januar 1812 aufgefordert, die sämtlichen über den Straßenrand reichenden Äste und Zweige bis zum 25. Januar 1915 zu entfernen, andernfalls die Ausschüttung auf Kosten der Baumbesitzer zwangsweise erfolgen wird.

Erbenheim, 23. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Hiermit zur Kenntnis, daß der Schießplatz bei Ram- bach in der Zeit vom 4. bis einschl. 30. Januar 1915 zum geschäftsmäßigen Schießen benutzt wird.

Es wird täglich von 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden geschossen (ausschließlich der Sonntage). Sonn- abends nur von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags.

Erbenheim, den 31. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Gold- bestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so gewinnt es doch den Anschein, als ob sich noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. Ich erachte es als eine Ehrenpflicht eines jeden Staats- bürgers, seine Goldstücke nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichsämtern gegen Banknoten oder Darlehenskassenscheine, welche den vollen Wert haben und auch behalten werden, umzutauschen.

Wiesbaden, 29. Nov. 1914.

Der Königliche Landrat.
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 7. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärtig eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ord- nung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuer- hinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, den 29. Sept. 1914.

Der Bürgermeister: Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 2. Januar 1915.

— Invalidenversicherung. Verschiedenen Anzeigen zufolge werden die Beiträge für die Inva- liden- und Hinterbliebenenversicherung vielfach nicht rechtzeitig und regelmäßig verwendet. Dadurch werden leicht Rückstände entstehen, deren Begleichung den be- teiligten Arbeitgebern schwer fallen wird, wenn dem- nächst bei Wiederaufnahme der Ueberwachung der Bei- tragzahlung solche in größerem Umfange festgestellt werden und auf einmal zu decken sind. Den beteilig- ten Arbeitgebern wird daher empfohlen, mit den Inva- lidenversicherungsbeiträgen nicht im Rückstand zu blei- ben, sondern die Beitragssummen für die schon verfallenen Wochen noch alsbald beim Vierteljahres- und Jahresklasse, sonst aber regelmäßig zur Fälligkeitszeit in die Kasse der Versicherung einzukleiben. Alle Versicherten tun gut, sich stets selbst von der recht- zeitigen Entrichtung der Beiträge für sie zu überzeugen.

Fahrtplanänderung. Es wird darauf hin- gewiesen, daß der Zug 8.10 Vorm. ab Erbenheim nach Niederrhausen von jetzt ab ausfällt und dafür ein Perso- nenzug 7.57 Vorm. gefahren wird. Bemerkt wird noch, daß der Zug Ansbach nach Limburg hat und daß bis 12.45 Uhr mittags keine Gelegenheit ist, nach Limburg zu kommen.

Auf stiller Nacht.

Steh ich in Regen und stürmischer Nacht
So einsam auf stiller, ruhiger Nacht,
Dann denk ich hin, dann denk ich her:
Ach wenn ich nur wieder bei Euch wär.
Mich ruft die ernste, heilige Pflicht
Heraus aus dem Haus, s'nißt alles nichts,
Es ist in Gefahr das Vaterland,
Die Feinde wollen es stecken in Brand.
Wir Landsturmmänner verlassen Weib u. Kinder,
Marchieren nach Belgien zu diesen Sünder,
Um diese zu halten am Boden und im Zaun,
Deshalb sind wir gezogen hierher.

Die Bevölkerung ist ja falsch gesinnt.
Das weiß ja zu Haus ein jedes Kind,
Man braucht nur an ihnen vorüber zu gehn,
Das kann man an den hinterlistigen Augen sehn.
Sie hatten die falschen Gedanken gehabt,
Die haben wir ihnen abgebracht,
Sie wollten unsern tapfern, jungen Kameraden
Von hinten in den Rücken fallen.
Und um dieses zu verhüten,
Hat uns das Kommando hierher beschieden.
Wir besetzten die Brücken und Eisenbahnen,
Daß unsere Truppen vorwärts kamen,
Die wir in endlos großem Maße
Vorbeifahren sahen auf der Heeresstraße.
Und ist vorbei dieser schreckliche Krieg,
Hoffentlich für uns mit einem glücklichen Sieg,
Dann werden die Feinde es wohl nicht wagen,
Uns so schnell noch eine Bedingung anzutragen.
Wir lehren dann zu Euch Vieben zurück
Und finden zu Hause wieder das traute Glück,
Das wir alle hier so schmerzlich vermissen,
Dum seid herzlich gegrüßt unter tausend Rüssen.
S. B.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 2.: Ab. 8. „Undine“. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 3.: Ab. 8. „Götterdämmerung“. Anf. 7 Uhr.
Montag, 4.: Ab. 8. „College Crampton“. Anf. 7 Uhr.
Dienstag, 5.: Ab. 8. „Der fliegende Holländer“. An-
fang 7 Uhr.
Mittwoch, 6.: Ab. 8. „Alba“. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, 7.: Ab. 8. „Tiefenland“. Anf. 6 Uhr.
Freitag, 8.: Ab. 8. „Minna von Barnhelm“. Anfang
7 Uhr.
Samstag, 9.: Ab. 8. Neu einst.: „Die Räuber“. An-
fang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Samstag, 2.: Neuheit! „Röfelfprung“.
Sonntag, 3.: Nachmittags 3.30. Halbe Preise! „Gos-
gunst“. — 7.30 Uhr abends: „Röfelfprung“.
Montag, 4.: „Die Venus mit dem Papagei“.
Dienstag, 5.: „Alles mobil“.
Mittwoch, 6.: 4 Uhr nachm. Zum letzten Male: „Rot-
käppchen“. 7 Uhr abends: „Die spanische Fliege“.
Donnerstag, 7.: „Röfelfprung“.
Freitag, 8.: 11. Volksvorstellung. „Gosgunst“.

Wer Brotgetreide verfrachtet versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 1. Januar.

Großes Hauptquartier, 1. Januar. Bei Neuport ereignete sich nichts Wesentliches. Von einer Wieder- einnahme des durch feindliche Artilleriefeuer vollkom- men zusammengebrochenen Gefäßes St. Georg wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasser- stand abgesehen.

Östlich Bethune, südlich des Kanals, entrißen wir den Engländern einen Schützengraben.

In den Argonnen kamen unsere Angriffe weiter vorwärts. Wieder fielen 400 Gefangene, 6 Maschin- gewehre, 4 Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition in unsere Hände.

Ein nordwestlich St. Mihiel bei Sahaymlitz liegen- des französisches Lager schossen wir in Brand, Angriffe bei Hiez und westlich Sennheim, die sich gestern wie- derholten, wurden sämtlich abgeschlagen.

Au den ostpreussischen Grenzen und in Polen ist die Lage unverändert. Starker Nebel behinderte unsere Operationen.

Oberste Heeresleitung.

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Wiesbaden:
Erbenheim ab 5.08W 5.49 6.47 7.36 8.55 10.44 1.54
4.45 6.11 6.37 7.19 9.15.
Richtung Niederrhausen:
Erbenheim ab 5.30 6.10 7.57 9.32 12.46 3.04 4.44 5.44
7.01 8.01 8.58.

Brandchutz.

Es sind für die Beschaffung von Feuerlöschgeräten für staatliche Zwecke folgende allgemeine Richtlinien aufgestellt worden:

In Staatsgebäuden sind in der Regel offene Kessel mit Handbetrieb zu verwenden. Mit ihrer Handhabung ist das Hauspersonal durch regelmäßige Unterweisungen vertraut zu erhalten. Wenn die Kessel spritzen nicht frostfrei aufgestellt werden können, ist der Wasserinhalt durch einen Zusatz von Salzen, die auch die Löschwirkung des Wassers erhöhen, oder durch einen Zusatz von Glyzerin gegen Einfrieren zu sichern. Um die mißbräuchliche Verwendung des Wassers in den Kesseln zu verhüten, sind ihre Deckel derart unter Verschluss zu halten, daß sie nur so weit geöffnet werden können, als zu ordnungsmäßiger Prüfung der Füllung nötig ist. Die Verwendung geschlossener Handfeuerlöcher ist in den Betrieben der staatlichen Bergverwaltung und den zugehörigen Bauarbeiten, ferner auf Bau- und Lagerhöfen der Wasserbauverwaltung, sowie auf Fahrzeugen, in Laboratorien und ähnlichen Räumen zulässig. Sie sind überall da am Platze, wo es sich um die Behandlung besonders feuergefährlicher Stoffe, wie Benzin und dergleichen, handelt; sie werden ihren Zweck aber nur dann erfüllen, wenn mehrere derartige Apparate an gleicher Stelle verfügbar gehalten werden und volle Bürgschaft dafür geboten ist, daß sie im Augenblick der Gefahr nicht verjagen.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Osten. Angesichts der unstreitbaren Erfolge unseres Nordflügels und angesichts der fortgesetzten Misserfolge der feindlichen Offensivstöße im Zentrum können wir darum trotz der Teilerfolge der russischen Streitkräfte in Westgalizien der großen Schlacht in Polen mit aller Zuversicht entgegensehen.

— Im Westen. Die numerische Ueberlegenheit der englischen Flotte kann das siegreiche Vorrücken der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere nie verhindern. Die Entscheidung liegt in einem Festlandskrieg, nicht auf dem Meere. Die Hauptaufgabe der englischen Flotte wird die sein, die britischen Inseln möglichst gegen eine deutsche Invasion zu verteidigen.

(:) Eine Null. Die Kriegereignisse seit Beginn des Feldzuges beweisen, daß das angebliche Uebergewicht Rußlands im Schwarzen Meere auf Null herabgesunken ist.

— Schmieröl. Die außerordentliche Preissteigerung, die in letzter Zeit im Handel mit Schmieröl eingetreten ist, hat die zuständige Stelle veranlaßt, nach Beratungen mit Vertretern aus den Kreisen der Interessenten die Festsetzung von Höchstpreisen zu erwägen. Es wird demnächst dem Bundesrat eine entsprechende Vorlage zugehen. Die Regelung des Handels mit Schmieröl durch Höchstpreise erfolgt besonders im Interesse unserer Industrie, die unter den Spekulationspreisen, die durch die Verminderung der Einfuhr verursacht sind, sehr leidet.

Mißstimmung.

Die Russen, die Engländer und die Franzosen, welchen gegenwärtig dank der überragenden strategischen Fähigkeiten der verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen so gründlich heimgesucht wird, müssen es nun auch erfahren, wie schwierig die Verwirklichung des berühmten Wortes ist, daß „zum Kriegsführen Geld, Geld und wieder Geld gehört“. Rußland kann aus einleuchtenden Gründen nun nicht mehr an die Freigebigkeit seines gallischen Verbündeten appellieren, denn wo nichts ist, hat auch der dickste Verbündete kein Recht verloren. An der Netza versucht man jetzt, Anleihen im Betrage von 40 Millionen Pfund in England zu machen. Sollte der Versuch gelingen, so müßte Rußland sich wahrhaft demütigende Bedingungen gefallen lassen. Die französische Kriegsanleihe hat eine schwere Enttäuschung bereitet. Statt der verlangten anderthalb Milliarden ist bisher bloß ein Betrag von einer halben Milliarde eingegangen. Diese

Bestimmung, welche sich des englischen und des französischen Kapitals bemächtigt hat, dürfte nicht allein darauf zurückzuführen sein, daß sich nunmehr die Wahrheit über den Stand der kriegerischen Operationen nicht mehr verschleiern läßt, sondern auch darauf, daß dieser mit so viel beispielloser Frivolität heraufbeschworene Krieg, daß die vollständige Verkenntung der Wehrkraft Deutschlands und Österreich-Ungarns eine ungeheure Schädigung des Handels der Feindesländer mit dem Auslande herbeigeführt hat. Sir Grey hat bisher seine Landsleute an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen, indem er ihre wirtschaftlichen Interessen aufs schwerste schädigt. Die großen englischen Baumwoll- und Wolllwarenfabriken, die Eisen- und Stahlwerke, selbstverständlich auch die Kohlenproduzenten haben die wirtschaftlichen Kriegskosten bezahlen müssen.

Europa.

— Österreich. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind nun auch westlich von Jaslo, das sie schon in den Festtagen aufgegeben hatten, zurückgegangen bis Gorlice und den Pashhöhen der Karpathen. Die Zurücknahme war wohl durch die Verhältnisse geboten, wollten sich unsere Verbündeten nicht einer Umfassung von Jaslo aussetzen. Die Truppen können sich um so leichter der russischen Angriffe erwehren, je einheitlicher ihre Front im Süden ist.

— Desterreich. Man veröffentlicht die Unterredung mit dem Ackerbauminister. Der Minister legte dar, daß aus den eingelaufenen Berichten mit ziemlicher Gewißheit festgestellt werden könne, daß die landwirtschaftliche Lage des Landes günstig und für das kommende Jahr das Beste gesichert sei. Die mit Getreide bebaute Fläche sei heuer größer als im Vorjahre; insbesondere sei Weizen mehr angebaut worden. Die Witterungsverhältnisse seien bisher außerordentlich günstig gewesen; auch die Vorbereitungsarbeiten für den Frühjahrsanbau seien befriedigend. Bezüglich der Pferdezahl seien alle Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung des Pferdebestandes getroffen. Die Regierung traf mit dem Kriegsministerium die Vereinbarung, daß ausgemusterte u. verwundete Pferde in Zukunft nicht versteigert, sondern der Regierung zwecks Verkaufs zu billigen Preisen an die kleinen Landwirte zur Verfügung gestellt werden.

— Italien. Es wird erklärt, Italien müsse auf jeden Fall verhindern, daß eine Macht sich eine Schiffsbasis an der albanischen Küste, besonders in Balona bilde. Das albanische Problem, fährt man fort, ist für uns ein marine-strategisches. Da es für uns ausgeschlossen ist, besonders eine operative Schiffsbasis südlich von Venedig zu schaffen, so würde Balona infolge der Beschaffenheit der adriatischen Küste in fremdem Besitz die absolute Gebundenheit in der Adria und die Unmöglichkeit, eine fremde Landung an unserer Küste zu verhindern, für uns bedeuten.

— Rußland. Man führt aus, daß eigentlich Rußland wenig Interesse an einem Angriffskrieg gegen Deutschland und Österreich-Ungarn habe, jedenfalls nicht genug, um einen solchen Krieg bis zum Ende durchzuführen. Rußland solle, wie auch Frankreich und Serbien, im günstigen Augenblick einen ehrenvollen Sonderfrieden schließen, die Weiterführung des Krieges bis zum Ende sei nur Englands Lebensfrage.

— Griechenland. Serbien hat großmütig auf die Hilfe Griechenlands verzichtet, da es sich jetzt stark genug fühle, allein der neuen Offensive Österreich-Ungarns zu trotzen. Warten wir ab, inwieweit sich dieses Gefühl der Eisertheit seitens Serbiens bestätigen wird. Vielleicht ist die Annahme nicht unberechtigt, daß Griechenland den Serben eine glatte Abgabe erteilte, denn durch die Besetzung Salonas durch Italien hat die gesamte Situation auf dem Balkan immerhin eine sehr beachtenswerte Veränderung erfahren und Griechenland dürfte zu der Erkenntnis gekommen sein, daß es für seinen Bestand besser ist, sich strengster Neutralität zu befleißigen, anstatt leichtfertig mit dem Feuer zu spielen.

— Bulgarien. Mazedonien, das im Grunde bulgarisches Land ist und bleibt, trotz aller gegenseitigen Behauptungen, liegt den Bulgaren besonders am Herzen. Es ist sehr natürlich, daß die Beziehungen Bulgariens zu den

anderen Staaten in erster Linie durch die Frage bestimmt werden, ob diese unsere nationalen Gefühle, die heutzutage stärker als je sind, durchkreuzen oder zu unterstützen wünschen.

— Türkei. Die schwerwiegenden Maßregeln gegen Hussein Kamel machen einen großen Eindruck, da sie in der Geschichte des Islams selten sind. Durch den Beschluß der Regierung werden Kamel der Generalkriegs- und der Pascha-Titel abgesprochen. Die in den Festen verhängten Strafen kommen einer Proskription bzw. einer Exkommunikation gleich.

Amerika.

— Ver. Staaten. Staatssekretär Bryan erklärte, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, die eine Herabsetzung der Kriegskontribution zum Ziele hätten, inoffiziell und ohne Ermächtigung der Regierung gemacht würden. (Wir möchten wirklich wissen, was den amerikanischen Gesandten in Brüssel die deutschen Strafmaßnahmen für Belgien angehen! D. Red.)

Aus aller Welt.

— Elberfeld. Die ältesten Einwohner Elberfelds starben zwei Tage nacheinander. Im Alter von 102 Jahren starb die Witwe des Kommerzienrats Wilt. Wittenstein, ferner starb im Alter von 90 Jahren der Rentner Wilt. Reuter.

— Rom. Bruno Garibaldi, ein Enkel des Volkshelden, ist bei einem Sturm auf deutsche Schützengräben im Argonnenwald gefallen. Dies war das erste Gefecht, an dem das italienische Freiwilligenkorps teilnahm.

— London. Das neue Naturalisierungsgesetz ermöglicht den englischen Witwen deutscher Männer die Wiedererlangung der britischen Staatsangehörigkeit gegen eine Gebühr von 5 Schilling.

(X) Petersburg. Man behauptet, in Transkaspien seien Lager von Tantalserzen entdeckt worden.

Kleine Chronik.

— Eigenartig. Ein Erlebnis wird aus dem Gefangenenlager zu Königsbrunn berichtet: Ein Landsturmann eines sächsischen Grenadier-Regiments weilt zurzeit hier im Gefangenenlager. Eines Tages wird er von einem Franzosen fortwährend beobachtet und schließlich mit einem „Guten Morgen, Herr Hensel“ angesprochen. Der Landsturmann, ganz verblüfft ob dieses deutschen Grußes seitens eines Franzosen, wird noch erstaunter, als ihm der Franzose erzählt: „Na, Sie sind doch der Herr Hensel aus Birna, ich selbst heiße Reimann. Wir sind doch zusammen in die Schule gegangen und haben auf dem Hausberg gewohnt.“ Jetzt kann sich der Sachse entsinnen. So ist denn seinerzeit dieser Reimann nach Frankreich ausgewandert, hat dort gedient und ist bei Ausbruch des Krieges eingezogen worden. Seine Gedanken waren stets: „Ach, könnte ich doch gefangen genommen werden, um nicht auf meine alten deutschen Freunde schließen zu brauchen.“ Und so geschah es auch. Er wurde gefangen genommen und sogar nach seiner sächsischen Heimat gebracht.

!! Warnung. Die Engländer machen mit den in Samoa erbeuteten deutschen Briefmarken ein glänzendes Geschäft. Erstens haben sie die Marken vorgefunden, also keine Unkosten für ihre Anfertigung gehabt, zweitens verkaufen sie sie, nachdem sie sie mit einem Aufdruck versehen haben, und endlich werden mit einer Anzahl vorfalschhalter zurückgehaltener Marken, nachdem der Preis in die Höhe gegangen ist, in philatelistischen Kreisen große Summen erzielt. In England ist der Handel mit deutschen Marken, die den Aufdruck „Belgien“ tragen, und die stellenweise mit 5 M. das Stück gehandelt wurden, als „Verrat am Vaterland“ gekennzeichnet worden. Bei allem Interesse, das für solche Marken herrscht, seien unsere Briefmarkensammler doch vor dem Kauf dieser Kolonialmarken gewarnt. Das dafür ausgegebene Geld würde nur den Engländern die Taschen füllen.

Liebe und Kameradschaft.

21.

Eine kleine Warnung, daß einmal so etwas geschehen könnte, hatte ihn lange erfüllt, aber dennoch ist seine Ueberraschung nicht minder groß wie seine Freude. Hatte ihm ja doch, so sehr er auch dagegen angekämpft, die Sehnsucht nach der Heimat, nach dem Vater und nach Gertrud immerfort am Herzen genagt.

Als ein Evangelium klang es tief hinein in seine Seele, was er da las. Hans von Rübendorf hatte dem Vater alles, alles geschrieben und statt Harald die Bitte um Verzeihung ausgesprochen.

Und nun öffneten sich ihm die Vaterarme, das Vaterhaus. Alles, alles sollte vergehen und vergessen sein, da er seine Schuld schwer gebüßt und gesühnt hätte.

Auch von Gertrud lag ein Brieflein dabei voll Sonnenschein und Herzlichkeit. Ja, der edle Rübendorf, dem er jetzt im Grabe die Hand hätte drücken mögen, mußte recht gehabt haben mit dem, was er in jener letzten Stunde vor der großen Reise von ihr sprach.

Den Brief in seine Brusttasche steckend, rief Harald aus, während ihm die Tränen in den Bart rollten:

„Und gerade jetzt will ich alles daran setzen, die meinem Vater zugleich mit seinem besten Freunde um Ehre und Ansehen gebracht, aufzuklären! Ich fühle es, der ewige Richter wird mich zu seinem Werkzeug machen. Ich will Gertruds Vater retten. Mein Lebenswerk soll das sein!“

Es war schon recht spät geworden, wie Harald heute in der Loge erschien.

Anger und ein paar Freunde beschäftigten sich mit Willardspiel und beachteten den Offizier nicht weiter. Das war demselben auch recht lieb, denn um so besser konnte er sie beobachten.

„Er ist es, er ist es!“ mußte er immer wieder zu sich selber sprechen. Die beiden parallel laufenden Narben auf der eigentümlich stark gewölbten Stirn, die gebogene Nase, der Mund, alles stimmt. Nur der Bart verändert das Bild etwas, der fehlt auf der Photographie.“

Stundenlang hatte sich Harald mit dem gemüthlichen alten Doktor Smith, der das Deutsche zwar sehr wenig beherrschte, aber doch tapfer darauflos radebrette, ergötzt und amüsiert unterhalten.

In sehr geschickter Weise, ganz wie ein gewiegter Geheimpolizist, wußte er im Laufe des Gesprächs aus dem immer weinseliger Herrn über Anger allerlei in Erfahrung zu bringen. Hochgradig nervös wäre derselbe, litte an Geisteserscheinungen, hätte ein schweres Herzleiden und könnte, trotz hoher Begabung und der wunderbaren Vielseitigkeiten, nicht für ganz normal, seinen Gehirnfunktionen nach, gehalten werden.

Gelegentlich eines schweren Fiebers hatte er sich einen Räuber genannt, der vor seinen Verfolgern nirgends sicher. Weiter erfuhr Harald, daß Anger hin und wieder in Theatervorstellungen mitgewirkt und in einem Stück drei verschiedene Rollen mehr als meisterhaft für einen Dilettanten gespielt.

Gerade jetzt sieht der interessiert Zuhörende, daß der Millionär sich verabschiedete und nach seinem Ueberzieher und Stock greift.

„Ich muß ihn begleiten! Er will jedenfalls zu Fuß

heimkehren, da ihm Bewegung verordnet, sagt er zu sich, während er auf die Uhr schaut. „Es ist nach Mitternacht! Leben Sie wohl, Herr Doktor!“ ruft er darauf aus.

„Nun geht unbedingt gehen. Morgen auf Wiedersehen!“

Doktor Smiths Protestieren nützt nichts, er geht. „Ach, guten Abend, Herr Anger!“ spricht derselbe. „Wir haben den gleichen Weg. Gestatten Sie, daß ich Sie begleite?“

Ehe der Erichrechte zu antworten vermag, denn die Furcht schnürt ihm fast die Kehle zu, plaudert Harald, des Einverständnisses gewiß, munter weiter von dem genauen Weg, den er neulich im Angerschen Hause verleben durfte.

Dann kommt er, wie das ja so nahe liegt, auf ihre gemeinsame deutsche Heimat zu sprechen, das Ausweichen Angers von diesem Thema scheinbar gar nicht merkend. Er spricht von Dresden, von München, Wien, Berlin, von der edlen Kunst, vom Militärwesen und schließlich ganz besonders vom Schauspiel.

„Lieben Sie das Theater nicht auch?“ fragte Harald so naiv wie möglich.

„Aber gewiß — doch, ich war ja — Geschäftsmann und — und konnte mich wenig darum kümmern,“ lautete Angers Antwort.

Die Luft schien dem Aermsten sehr knapp zu sein, denn er mußte wiederholt halt machen, um zu Atem zu kommen.

„Kannten Sie denn nicht auch die so über alle Maßen, und zwar mit Unrecht, verherrlichte Schauspielerin Millerod?“

unnt
utage
hien
egen
in
huf
der
gen
om-
arte,
ffel,
iele
ung
den
traf-
arte-
hen
ein,
Bilb.
Den,
Ar-
dem
nig-
der-
eine
plen
fan-
ann
hier
nem
and-
sei-
ber
aus
men
ge-
ist
wan-
eges
ch,
auf
und
und
in
ndes
also
ber-
vor-
reis
rohe
ent-
und
ben,
Bei
fere
rial-
nur
ich,
cht!
der-
t.
elbe-
ich
die
ald,
ge-
ause
ihre
chen
end.
von
ganz
rald
ann
steie
sein,
zu
hen,
erin

!! **Selten.** Ihre diamantene Hochzeit feierten die Eheleute Moses Appel und Adelheid, geb. Seelmann, in Emdenich.

— **Erfindung.** Man berichtet, daß ein französischer Offizier einen Apparat erfunden hat, der zur Begränzung von Stacheldrahtversperrungen dient. Er besteht aus einer Rakete, die einen Haken und eine Leine besitzt. Wenn die Rakete abgeschossen wird, so fällt der Haken auf die Stacheldrähte und vermittelt der Leine ist es dann möglich, von den Laufgräben aus die Stacheldrahtversperrung zu zerreißen.

(1) **Heroen.** Vor Velfort liegt eine Schützenkette von Landwehrmännern. Eine Kugel schlägt einem der Leute den Helm ab. Gleichmütig bückt sich der Mann danach und setzt den Helm wieder auf. Das Gescheh geht weiter. Zum zweitenmal wird der Landwehrmann am Helm getroffen. Und wieder bedeckt er sich ohne eine Spur von Erregung. Aber der Gegner ist harinädig. Eine dritte Kugel durchbohrt die Visierhaube. Der Landwehrmann nimmt sie ab und legt sie neben sich. Abermals kommt eine Kugel geflogen. Sie streifte die Schädelschuppe des Landwehrmannes und zieht eine lange, blutige Rinne. „Gäh!“ lachte da der Bräve, „diesmal seid Ihr aber rinngefallen!“

+ **Harmlos.** Es lesen sich manche Spionagegeschichten in harmlos-humoristischer Weise auf. Davon erzählte der Stappentkommandant Eggenz v. B. dem dänischen Schriftsteller einige hübsche Beispiele. Einmal traf die Meldung ein, daß in einem Hause verdächtige Lichtsignale zu beobachten seien, die man sogar zum Teil bereits gedeutet haben wollte. Was war es? Zwei deutsche Leutnants spielten Billard. Sie gingen dabei hin und her und rund ums Billard herum, und da sie nur eine schlechte Lampe bei sich hatten; nahmen sie sie, um den Gang des Spieles zu beobachten, immer mit sich. Das waren die Signale! Aber viel amüsanter war die Geschichte von den Signalen mit dem großen und kleinen Lichtquadrat. Das sah ja ganz gefährlich aus, fand aber beinahe groteske Erklärung. In dem betreffenden Hause wohnte nämlich ein General, dem war's im Magen nicht recht extra, und er war daher gezwungen, öfter als ihm lieb war, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen. Als sparsamer und ordentlicher Mann suchte er in seinem Zimmer jedesmal, bevor er den stillen Gang antrat, das Licht aus und zündete es in dem Buren retro wieder an: daher abwechselnd das große und das kleine Lichtquadrat.

! **Schwindel.** Einen Kriegsschwindel mit Versicherungsprämien betrieb ein früherer Kaufmann Adolf Urban, der jetzt hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde. Er war zuletzt in Breslau als Agent für eine Lebensversicherung tätig, die ihren Sitz in Berlin hat. Er hatte so Gelegenheit, Namen und Wohnung von vielen Versicherten kennen zu lernen, und wußte auch, was die Einzelnen an Prämien zu zahlen hatten. Mit diesen Kenntnissen ausgestattet, kam er vor drei Wochen nach Berlin, um hier einen groß angelegten Schwindel ins Werk zu setzen. Unter den Versicherten suchte er sich die aus, die jetzt im Feld stehen. Von irgendeiner Stelle aus erinnerte er durch den Fernsprecher die Angehörigen im Namen der Versicherungs-gesellschaft daran, daß die Prämie für den Versicherten fällig sei; die Gesellschaft werde einen Voten zum Einlegen des Betrages schicken. Der Vote erhielt um so leichter das Geld, als er eine ordnungsmäßige Quittung mitbrachte. Erst eine Familie in der Regensburger Straße war vorsichtig genug, nach der Ankündigung durch den Fernsprecher bei der Versicherungsgesellschaft anzufragen, und erfuhr nun, daß ein Schwindler am Werke sei. Sie sorgte für seine Festnahme.

: **Seltzam.** Eine seltene Verwundung hat der im Felde stehende Dr. Marcus beobachtet. „Eine Vorpostenkompanie unseres Bataillons“, so erzählt er, „rastete in Stellung jenseits eines Berggipfels, gegen Infanteriefeuer jeder Wahrscheinlichkeit nach gedeckt. Ein Flieger erschien in den Lüften, der bei seinem Kreisen in mäßiger Höhe als deutscher zweifelsfrei erkennbar war. So unterließ auch das Kommando „Fliegerbedeckung“, das sonst die Mannschaft zu raschem Verschwinden in Unterständen, Büschen usw. veranlaßt. In den Frieden der beobachtend umher-

stehenden Leute tönte plötzlich der Ruf eines Infanteristen: „Ich bin getroffen“, und gleichzeitig stürzte der Mann zu Boden. Zunächst hielten dies alle Umstehenden für einen schlechten Scherz; denn der Plaz war höchstens einer Artilleriefeuerwirkung ausgesetzt, und keine Spur einer Detonation war gehört worden. Indessen, der Gestürzte versärbte sich und versank trotz aller Bemühungen im Verlaufe weniger Minuten. Man entkleidete den Toten, aber erst nach längerem Suchen entdeckte man ganz oben auf der Schulter eine minimale Einschußöffnung. Daß der Flieger aus Versehen mit einem Geschosse den Mann getötet habe, ist unmöglich. So bleibt nur die eine Lösung der Frage, daß durch einen außerordentlichen Zufall ein gegen den Flieger gerichteter feindliches Infanteriegeschöß von oben herunterfiel und dabei mit großer Kraft in die Schulter des Soldaten eingedrungen ist. Auf dem Geschößwege in der Längsrichtung des Körpers waren große Organzerreißungen und Gefäßverletzungen fast unvermeidlich, die den raschen Tod herbeiführten. Es dürfte also auch, wenn ein deutscher Flieger über der Feuerlinie erscheint, für die Soldaten Vorsicht geboten sein.“

— **Verhaftet.** In Rom wurden ein hiesiger Arzt und ein Unternehmer verhaftet, weil sie versucht haben sollen, einen Zollbeamten mit 150 000 Lire zu bestechen, einen Passagierdienst auszustellen, um den kriegsführenden Mächten (der dreierbändlerische „Messagero“ deutet natürlich sofort auf Deutschland) trotz des Ausfuhrverbotes Getreide zuzuführen.

— **Rothäute.** Man schildert in schwungvollen Worten eine Geldunterstützung einiger Indianerstämme zugunsten Englands. Es werden besonders die Häuptlinge „Dabbauch“ und „Großer Wolf“ wegen ihres Patriotismus gelobt.

Gerichtssaal.

(1) **Bestraft.** Mehrere mit der Uebervachung des Ausfuhrverbotes betraute Inspektoren der Finanzverwaltung haben in Venedig 40 Waggons, die mit Kartoffeln, Getreide und anderen Lebensmitteln im Werte von mehreren Millionen beladen waren, angehalten, die Sendung sollte auf ein nach Neapel abgehendes Schiff verfrachtet werden. Die Erhebungen sollen ergeben haben, daß es sich um Vieferungen für französische Kriegsschiffe im Mittelmeer handelt. Dem betreffenden Spediteur wurde eine Geldstrafe von 41 000 Lire auferlegt.

Vermischtes.

(1) **Alke.** Unsere braven Feldgrauen können nicht nur Schützengräben bauen und sie verteidigen, sie können noch

vielerlei mehr, z. B. kochen und sogar stricken. In einem Brief von der Westfront heißt es: „Wir haben hier einen Kameraden, der kann stricken, und er tut das in jeder freien Minute. Er hat bereits ein ganzes Paar Strümpfe für sich gestrickt und beginnt jetzt ein drittes; Stricknadeln und Wolle hat er sich dazu von Hause schicken lassen. Anfangs lachten wir darüber, und ein anderer Kamerad brachte für ihn den Spitznamen „Alke“ auf — er heißt nämlich Friedrich, wovon die weibliche Form Friedrike und davon die Verkürzung Rike gebildet wurde —, als wir aber sahen, daß unsere Rike trotz seiner Strickkünste ein braver Soldat und Kamerad war und sein Strumpf wirklich sehr gut wurde, da hörten sehr bald die Kameraden auf, zumal wir bemerkten, daß er beim Stricken noch ganz gemütlich sich unterhalten konnte, ohne auf den Strickstrumpf zu sehen. Pußig sieht's ja aus, wenn er so dasitzt und die Hände so geläufig wie bei einem Mädel mit den Stricknadeln herumhantieren. Er sagt, er hat das Stricken gelernt, als er als Junge eine Zeitlang an norddeutschen Kopfschmerzen litt und nicht lesen und Schularbeiten machen durfte. Nun sollte man aber meinen, Rike wäre Schneider, aber nein, was glaubt ihr wohl, was er ist? Techniker in einer Zweiradfabrik.“

× **Annehmbar.** In England ist jetzt alles Deutsche verpönt, es mag nun materiellen oder geistigen Bedürfnissen Befriedigung gewähren. Wo die Engländer bisher das Deutsche am wenigsten entbehren konnten, in den Konzertsälen und in der Oper, bemüht man sich kampfhaft, den deutschen Duft, der schließlich über jeder wahren Musik liegt und der den Engländern jetzt so unangenehm in die Nase sticht, zu vertuschen. Wenn es ihnen nicht immer gelingt, aus den Konzertprogrammen die deutschen Namen und die deutschen Noten zu verbannen, so versucht man wenigstens, echt englischer Gelohntheit entsprechend, ein heuchlerisches Mäntelchen darüber zu decken. Wie das die Zeitungen fertig bringen, zeigt ein sehr amüsant Bericht des „Zwiebelfisch“, der aus einer Kritik über ein Konzert in Queens Hall die Entschuldigung zitiert, die die „Morning Post“ einem Herrn Delius zuteil werden läßt, von dem man zwei Kompositionen vorgeführt hat: „Mister Delius ist immerhin von annehmbarer Nationalität, da er zwar von deutschen Eltern abstammt, jedoch in Bredford geboren, in England und Frankreich erzogen, dann in Florida akklimatisiert und schließlich in Frankreich bodenständig wurde. Er gehört also vorwiegend der Nationalität der Alliierten an und hat hauptsächlich von den Franzosen die leichte ätherische Art der Kunst erworben, von der diese Stücke Zeugnis ablegen.“ — Man sieht, die Engländer sind sehr geschickt darin, den Gipfel der Lächerlichkeit zu erglimmen.



Von den Dardanellen zum Bosphorus

Er hat das Gefühl, als wenn gerade jetzt der geeignete Augenblick wäre für den entscheidenden Schlag. Ein Entrinnen Angers ist unmöglich.

Laut und energisch spricht er: „Herr Anger, welchen Sie meiner Frage nicht aus! Ich weiß, wie Sie zu der Mitterod standen, ich weiß, wer Sie sind! Als ein Diener der höchsten Gerechtigkeit stehe ich vor Ihnen.“

Ein heftiges Lachen des anderen, der auf eine Bank niedergefallen ist. Dann herrscht einige Minuten Stille, die nur durch das Rollen der Wagen, die vom Theater herkommen, unterbrochen wird.

„Freuen Sie sich Ihres Scherzgedienstes, denn Ihnen ist gelungen, was den bezahlten Schergen des Geistes versagt sein sollte“, höhnt Anger. „Ja, ich kannte Maria Mitterod, ich habe sie geliebt und ich glaubte, ohne sie nicht leben zu können.“

Weiter vermag der Millionär nicht zu reden. Erst jetzt erkennt Harald, daß er einen Totkranken vor sich hat.

Da packt ihn, trotz des Triumphes, den er errungen, das Mitleid, das dem edlen Sieger stets zu eigen.

Er bemüht sich liebevoll um den in sich zusammengefallenen Mann, schickt den ersten besten zu Doktor Smith, bestellt denselben in Angers Wohnung und sieht sich nach einer Droschke um. Mit dem Doktor zugleich hatte sich auch der biedere Kräger an Angers Krankenbett eingefunden.

„Wenn du etwas auf dem Gewissen hast“, sagte dieser, so beichte es uns. Nimm es nicht mit in die Ewigkeit. Ich habe es längst gemerkt, daß dich eine schwere Schuld

drückt. Erleichtere deine Seele davon, damit dir das Sterben nicht gar so schwer wird.“

Und nun gestand der Kranke sein Verbrechen. Harald erfuhr die ganze Geschichte. Am Abend war Angers Todeskampf beendet. Kräger drückte ihm die Augen zu und betete ein Vaterunser an seines Freundes Totenbett.

Nun waren die drei Briefe fertig. Einer für die Wiener Volkshausbehörde, der unbedingt in Herrn von Gerolds Geschäft eine Wendung bringen mußte, einer an den Vater und einer an Gertrud.

In vier Wochen spätestens hoffte Harald die Heimreise antreten zu können.

Ein Begräbnis wie das des Millionärs Anger hatte Johannesburg noch nicht erlebt.

Fast die ganze Stadt beteiligte sich an der Trauerfeierlichkeit, teils aus reiner Neugierde, teils aus Geschäftsrücksichten, und zum kleinen Teil auch wohl aus Teilnahme. Ein geradezu fürstlicher Pomp wurde entfaltet, und Tausende ließ die trauernde Witwe es sich kosten, damit jedermann sehe, wie groß ihre Betrübnis.

Harald allein sollte nur zu bald erfahren, daß es mit der Millionärin Trauer nicht weit her ist; denn acht Tage nach Angers Begräbnis machte sie ihm einen regelrechten Heiratsantrag.

Sie hätte ihn auf den ersten Blick geliebt, schrieb sie in dem von Schmeicheleien strotzenden, betäubend duftenden Briefe.

(Fortsetzung folgt.)

